Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 49 (1974)

Heft: 4

Vorwort: Liebe Leser

Autor: Herzig, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Tel. (01) 73 81 01, Postcheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein
Redaktion:
Ernst Herzig, Inselstrasse 76, 4057 Basel, Tel. (061) 33 06 75
Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat»
Präsident: Georges E. Kindhauser,
Glaserbergstrasse 63, 4056 Basel, Tel. (061) 43 48 41

Schweizer Soldat

Die Monatszeitschrift für Armee und Kader

Erscheint Anfang Monat
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 18.—, Ausland Fr. 27.—

49. Jahrgang Nummer 4 April 1974

Liebe Leser

Der Leitartikel in der Ausgabe 2/74 hat mir viel Post und einige telefonische Anrufe eingebracht und ist überdies Ursache einer Publizität gewesen, die mich nicht unbedingt gefreut hat. Es sind im «Schweizer Soldaten» für unsere Armee schon weit wichtigere Probleme behandelt worden, die der Verbreitung durch die Massenmedien würdiger gewesen wären, als mein Vorschlag zur Eliminierung der Haar-Vorschrift aus dem DR. Offenbar hat jener Leser recht, der mir zu bedenken gab, dass es in der Regel immer die Nebensächlichkeiten sind, die im Hinblick auf die Armee von Presse, Radio und Fernsehen hochgespielt werden. Und wer wollte abstreiten, dass die Länge der Wehrmannshaare für die Kriegstüchtigkeit unserer Armee von nebensächlicher Bedeutung ist?

Es haben sich 39 (!) Leser schriftlich zu dieser Frage geäussert — für uns eine erfreuliche, eine auch für Zeitungen mit erheblich grösseren Auflagen überdurchschnittlich hohe Zahl. 24 Leser haben meinen Vorschlag abgelehnt und deren 15 konnten ihm zustimmen. Die insgesamt etwa 55 Seiten beschriebenen Papiers würden indessen den Raum unserer Rubrik «Leserbriefe» bei weitem sprengen. Aus diesem Grunde bitte ich um Verständnis, wenn ich stellvertretend für die kontroversen Auffassungen je einen Leserbrief in extenso veröffentliche. Ich glaube, diese Lösung verantworten zu können, weil sehr oft doch die gleichen Argumente Pro oder Kontra ins Feld geführt wurden.

Nachfolgend begründet *Hptm H. Z. aus H.*, warum er meinen Vorschlag ablehnt:

Sehr geehrter Herr Herzig

Ihr Leitartikel in Nummer 2/74 des «Schweizer Soldaten», der Monatszeitschrift «für Armee und Kader», darf nicht unwidersprochen bleiben. Ich teile mit Ihnen die Ansicht, dass die Aktion der Heerespolizei vom 24. November 1973 im Basler Bahnhof SBB nicht eine überaus glückliche Sache war. Dass die betroffenen Wehrmänner und die Heerespolizisten keine Schuld trifft, dürfte jedermann klar sein. Der entscheidende Punkt an jener ganzen Sache liegt doch darin, dass es einfach unglaublich ist, dass das Gros ganzer Einheiten mit nicht vorschriftsgemässer Haartracht seinen Dienst leistet, ohne dass der betreffende Abteilungskommandant sich gegenüber seinen Einheitskommandanten durchsetzt und solche Hauptleute bestraft, genau gleich, wie Leute tieferer Gradstufen wegen Verletzung von Dienstvorschriften bestraft werden. Indem Sie aber publizieren, dass der Abt Kdt bestraft wurde, müsste diese Geschichte zu den Akten gelegt werden.

Wenn Sie nun, Herr Herzig, im jetzigen Zeitpunkt am Nutzen der heute gültigen Haarschnittvorschriften des DR für die Disziplin und die Kriegstüchtigkeit zu zweifeln beginnen, dann kann ich Ihnen nur entgegnen, dass Sie das schon früher hätten tun sollen, damals nämlich, als Sie in der Kommission Oswald an diesen Vorschriften «mitbastelten».

Bereits im vergangenen Jahr hatten wir in den Ostschweizer Infanterie-Rekrutenschulen keinerlei Probleme wegen der Haare. In der soeben angefangenen Frühlingsschule 74 rückte in St. Gallen / Herisau von einigen hundert jungen Wehrmännern gerade etwa ein halbes Dutzend mit wirklich langen Haaren ein, von denen die meisten auf dem blauen Weg ausgemustert werden mussten. Alle übrigen Rekruten rückten praktisch vorschriftsgemäss ein.

Auch im WK haben korrekte und vernünftige Einheitskommandanten keine Probleme: Der Soldat lässt sich die Haare schneiden, wartet allerdings gelegentlich darauf, dass der Kompaniekommandant ihn dazu auffordert (und dies deshalb, weil er verunsichert ist, da er von Ereignissen wie dem eingangs erwähnten Kenntnis hat). Bei der gerade gemachten Feststellung bedeutet es keinen Unterschied, aus welcher Landesgegend die Truppen stammen; das haben mir Kameraden aus Kommandokreisen schon mehrfach bestätigt, seien es nun Zürcher, Basler oder Westschweizer Einheiten!

Weiter halte man sich eine der nicht unwesentlichen Eigenarten unseres Milizsystems vor Augen, wonach es bei neu eingeführten Vorschriften immer einige Jahre braucht, bis diese überall richtig praktiziert werden. Daher kann ich es nicht verstehen, dass nun gerade Sie, Herr Herzig, bereits jetzt die Forderung nach Abschaffung einer nur anfänglich bestrittenen Vorschrift propagieren, deren Handhabung sich im Laufe des vergangenen Jahres erst recht einpendelte und heute kaum mehr bestritten ist.

Wo wollten wir übrigens in einem demokratischen Staatswesen hinkommen, wenn wegen jeder Norm alle Bürger unendliche Diskussionen darüber führten, ob diese sinnvoll sei oder nicht. Bestehende positive Normen sind nun einmal da, von den verantwortlichen Leuten durchgesetzt zu werden. Das haben alle Kommandanten nach den Anfangsschwierigkeiten der ersten beiden Jahre nun erreicht, Anfangsschwierigkeiten, die man wahrscheinlich bei stärkerer Beteiligung von Einheitskommandanten bei der seinerzeitigen Kommission hätte vermeiden können. Daher ist Ihre Stellungnahme im genannten Artikel ein Rückenschuss gegen alle jene Einheitskommandanten, die sich an die Vorschriften hielten.

Gestatten Sie mir eine weitere Feststellung: Es scheint mir, Sie seien sich der Ausstrahlungswirkung Ihrer Aussagen in Ihrer Zeitung nicht ganz bewusst; das möchte man zu Ihren Gunsten als Entschuldigung noch hinnehmen, wären Sie nicht schon langjährig in der Redaktion tätig. Es ist doch kaum dasselbe, ob Leute aus anerkannt armeefeindlichen Kreisen sich in der Presse gegen bestehende Vorschriften in der Armee wenden oder ob Sie dies im offiziellen Organ des SUOV tun. Spätestens anhand der vielen Reaktionen in der Presse, den Nachrichten des Schweizer Radios oder der Tagesschau vom 6. Februar 1974 mögen Sie das hoffentlich erkannt haben; zu spät leider. Bereits jetzt sind bei mir als Berufsoffizier von verschiedenen Bürgern entrüstete Rückfragen erfolgt.

Um weiter die materielle Situation zu klären, halte ich fest, dass es unrichtig ist, einfach vom «ohnehin schon genug lädierten Wehrwillen» zu sprechen. Stellungnahmen wie die Ihre tragen fortlaufend dazu bei, dieses unwahre und oberflächliche Bild zu zeichnen. Wer mit jungen Leuten in der Armee arbeitet, sieht sich daher aufgefordert, eine Richtigstellung vorzunehmen. Der weitaus grösste Teil der Rekruten und der Soldaten des Auszugs ist zu Recht kritisch, aber bei vernünftigen Chefs auch sehr leistungswillig und positiv. Der Wehrwille ist keinesfalls lädiert; man sucht allenfalls nach echter Autorität. Ich möchte hier die Frage aufwerfen, ob der Wehrwille vielleicht bei älteren Generationen nicht mehr ganz intakt sei, bei Leuten, die Geld und materiellen Wohlstand als einziges Ziel sahen und sehen.

Zur Begründung Ihrer Forderung nennen Sie Aufzeichnungen im Fernsehen, welche grundsätzlich nur einen flashartigen Eindruck wiederzugeben vermögen, Bilder, welche bärtige und langhaarige israelische Soldaten zeigten. Wollten Sie auch nur ein wenig objektiver sein, so müssten Sie doch die Gesamtheit aller veröffentlichten Fotos betrachten, die israelische Soldaten aus dem Yom-Kippur-Krieg zeigen. Auch in Israel bedeuten die ungepflegten Soldaten eine verschwindende Minderheit. Blättern Sie vielleicht einmal in der Nummer 12/73 Ihrer eigenen Zeitung! Als zweites könnte man die langhaarigen und bärtigen israelischen Reservisten zudem noch entschuldigen, weil diese in höchster Not an einem Feiertag von zu Hause weg unvorbereitet in den Krieg zu ziehen hatten.

Dass der Haarschnitt auch aus israelischer Sicht für den Normalfall keine unwichtige Nebensache ist, zeigt eine Stellungnahme des ehemaligen israelischen Geheimdienstchefs und offiziellen Armeesprechers General Chaim Herzog, der als bestimmt kompetenter Mann in der Zeitung «Haaretz» Ihre Behauptungen betreffend Haarschnitt sehr klar widerlegt:

Mangelnde Disziplin ist nach Ansicht Herzogs einer der Gründe für die militärischen Rückschläge zu Beginn des Oktoberkrieges gewesen. «Heute ist es klar, dass ein Teil unserer Fehler am Anfang des Krieges von einem Mangel an Disziplin herrührte . . . von einer Atmosphäre der Nachlässigkeit und des Wen-kümmert-das, die sich in der Nation verbreitet und die Armee infiziert hat.»

Herr Herzig, es würde mich ausserordentlich freuen, wenn dieser Leserbrief vielleicht doch etwas zentraler behandelt werden könnte als andere Leserbriefe. Meines Erachtens (und die Rückfrage bei einigen Berufskameraden bestätigt mich in dieser Richtung) darf er nämlich durchaus als repräsentativ für die Auffassung einer jüngeren Instruktorengeneration, die den spezifischen Problemen der heutigen Jugend doch nahesteht, gelten.
Bei allem Verständnis dafür, dass die Jugend gewisse Vorschriften als unbequem empfindet, gilt es doch festzuhalten, dass hier nicht nur das Problem des Haarschnittes berührt wird, sondern ebensosehr die Frage, ob in einer Armee, die das Recht zur Normsetzung hat, eine Vorschrift letztlich durchgesetzt werden kann oder nicht. Im übrigen dürfte der Beweis schwerlich zu erbringen sein, dass kurzhaarige Soldaten schlechtere kämpferische Leistungen vollbringen als langhaarige.
Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis und versichere Sie meiner Wertschätzung Ihrer den Militärproblemen gegenüber im allgemeinen positiven Haltung.
Mit freundlichen Grüssen Ihr Hptm H. Z., Instr Of d Inf

Als Sprecher jener Leser, die mit mir der Auffassung sind, dass die Länge der Haare für das Kriegsgenügen nicht massgeblich sind, schreibt *Lt U. E. G. in K.:*

Sehr geehrter Herr Herzig

Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer mutigen Stellungnahme betreffend Haarvorschriften in der Ausgabe 2/74. Sie dient der Besinnung auf das Wesentliche. Eigentlich sollte jedem Armeebefürworter klar sein, was wichtiger ist: Dienstfreude oder «Haarschnitt-Ästhetik».
Ein straffer, lebhafter Dienstbetrieb mit körperlichen Anforderungen lässt Extrem-Frisuren rasch verschwinden. Wer's nicht vorher gemerkt hat, geht spätestens dann zum Coiffeur, wenn ihn die Mähne bei der Erfüllung seiner Aufgaben und der sportlichen Anforderungen stört. Schikanöses «Millimeterlen» an Frisuren, die im Zivilleben für «gut bürgerlich» gälten, findet keine Rechtfertigung.
Es hat «wiit abegschneit», wenn für viele junge Leute das erste, das ihnen bei der Erwähnung der Armee in den Sinn kommt, der Coiffeurladen ist. Sinn für das Wesentliche . . .

Mit freundlichem Gruss Ihr Lt U. E. G in K.

Deutlich aber möchte ich betonen, dass ich mich mit keinem Wort etwa zum Fürsprecher jener Wehrmänner gemacht habe, deren Haartracht gegen die Vorschrift im DR verstösst. Das mögen jene Leser zur Kenntnis nehmen, die mir solches zu unterschieben versuchten oder mich gar in einen Anhänger der Langhaarmode umfunktionieren wollten. Weder das eine noch das andere trifft zu. **Aber eine Vorschrift, die nicht durchgesetzt werden kann, ist keine Vorschrift mehr!** Deshalb stimme auch ich dem Ausbildungschef zu, der als Folge meines Artikels geschrieben hat:

«Ich erwarte deshalb von allen Instruktoren und Truppenkommandanten, dass sie diese Vorschrift durchsetzen. Schliesslich weise ich noch darauf hin, dass am Kriegsgenügen einer Armee tatsächlich Zweifel aufkommen können, wenn der Ungehorsam gegenüber Dienstvorschriften — betreffen sie nun den Haarschnitt oder andere Fragen — geduldet würde.»

Hoffentlich wird diese eindeutige Weisung nun das erwünschte Resultat zeitigen und bleiben uns weitere Vorfälle wie jener im Bahnhof Basel erspart.

Zahlreiche Leser haben, um meinen Hinweis auf den Haarschnitt israelischer Soldaten zu entkräften, den Sprecher der IDF, General Chaim Herzog, zitiert, der nach dem Yom-Kippur-Krieg in der Zeitung «Haaretz» geschrieben hat:

«In der ganzen Welt hat noch niemand einen Ersatz für kompromisslose Disziplin gefunden. Als ich vor einem Jahr die Entscheidung der Führung der Streitkräfte kritisiert habe, wonach Soldaten auch ohne ihre Uniformmützen in der Öffentlichkeit auftreten können, ist mir vorgeworfen worden, „auf Nebensächlichkeiten herumzuhacken".» Sarkastisch fügte Herzog hinzu: «Wir sind eine grosse Nation, die sich nur mit grossen Dingen befasst — Milliarden, Territorien, Kissinger, Öl, internationaler Politik und grossen Plänen —, wir neigen dazu, die Einzelheiten zu ignorieren, die diese Dinge ausmachen. . . . Wenn ein Soldat unordentlich, unrasiert, reif für einen Haarschnitt herumläuft, gibt es keine Gewissheit über den Zustand seiner Waffe, die Beschaffenheit seines Panzermotors, die Bereitschaft seiner Einheit. Dies hat zwar nicht dem Kampfgeist der Soldaten geschadet, aber die Kosten an Leben und Material erhöht.»

Man gestatte mir dazu folgende Bemerkung: Seit 1968 habe ich Israel siebenmal besucht und jedesmal engen Kontakt mit Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten gepflegt. Dass es unter den Zahal-Angehörigen Wehrmänner aller Grade gibt, die einen Haarschnitt tragen, der mit unserer Vorschrift nicht konform ist, der aber als unwichtige Nebensächlichkeit betrachtet wird, habe ich wiederholt registriert. Dafür sind die Anforderungen auf anderen und entscheidend wichtigeren Gebieten um ein Mehrfaches höher als bei uns. Und auch ein General Herzog wird nicht bestreiten wollen, dass der israelische Soldat in allen vier Kriegen seit der Staatsgründung hervorragend gekämpft hat — insbesondere aber 1973! **Unter den bis 1. Februar 1974 gezählten 2535 Gefallenen sind 600 Offiziere, 1800 (!) Unteroffiziere und 135 Mann zu verzeichnen.** Von 2535 Toten haben die Unteroffiziere den grössten Blutzoll entrichtet. Eine Folge des Befehls «Mir nach!» Wer wagt da noch zu behaupten, dass diese Armee nicht kampftüchtig und opferfreudig gewesen ist! Diese Männer sind wahrhaftig nicht schuld an der Tatsache, dass Israel in den ersten Tagen des Krieges von 1973 verlustreiche Rückschläge hat hinnehmen müssen. Die Ursache dafür ist anderswo zu suchen. Deshalb halte ich es abschliessend mit dem Redaktor Dr. Jann Etter von der «Thurgauer Zeitung», der in einem Kommentar zu meinem Artikel u. a. in der Ausgabe vom 7. Februar 1974 geschrieben hat: «. . . dass die Armee mit einem Verzicht auf die Haarvorschrift selten deutlich zeigen könnte, dass sie die Qualitäten des Wehrmannes tatsächlich unter der Schädeldecke sucht und dort bestimmt auch finden wird.»

Und jetzt: «Ende Feuer im Haarkrieg» — es gelten die Weisungen des Ausbildungschefs!

*

«Soldatenkomitees» sind allenthalben aktiv geworden und versuchen, insbesondere die Rekruten gegen die Armee aufzuwiegeln. Wir wollen ihre Tätigkeit nicht überbewerten, aber trotzdem darf es uns freuen, dass es wiederum junge Wehrmänner aller Grade und Altersklassen sind, die sich entschlossen haben, Positives für die Armee zu leisten. Unlängst war in der Presse folgendes Communiqué zu lesen:
Anfang Februar 1974 wurde in Bern das «Forum Jugend und Armee» (FJA) gegründet. Das FJA besteht aus jungen Dienstpflichtigen, deren Ziel es ist,

- **das Verhältnis zwischen Jugend und Armee neu zu gestalten**
- **Soldaten und zukünftige Rekruten über die Armee zu informieren**
- **ein Gegengewicht zu den verschiedenen Anti-Armee-Gruppen zu schaffen, und zwar nicht durch demagogisches Agieren, sondern durch fundierte Information.**

Das FJA ist überzeugt, dass der Schweizer Jugend das Interesse an ihrer Armee und Landesverteidigung nicht fehlt, sondern vielmehr eine auf ihre «Stufe» zugeschnittene gute Information! Diese Lücke auszufüllen ist das Hauptanliegen des FJA!
Solches Vorhaben ist aller Anerkennung und aller Unterstützung wert. Wer mehr erfahren und die jungen Dienstpflichtigen durch die Tat ermutigen möchte, setze sich in Verbindung mit dem *Forum Jugend und Armee, Postfach, 3028 Spiegel-Bern.* Gerne hoffe ich, in absehbarer Zeit über ein erfolgreiches Beginnen berichten zu können.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzig